

Chinas Wirtschaftsentwicklung – (k)ein Grund zur Sorge?

In den vergangenen Wochen war in der Presse immer wieder von Chinas Konjunkturschwäche zu lesen. So lauteten die Schlagzeilen »China wächst so wenig wie seit 22 Jahren nicht« (Die Zeit, 15. Mai 2013), »Chinas Industrie bricht besorgniserregend ein« (Die Welt, 24. Juli 2013) oder gar »China schwächelt, Deutschland röchelt« (Stern, 12. Juli 2013). In der Tat hat sich das Wirtschaftswachstum Chinas deutlich verlangsamt und zweistellige Wachstumsraten scheinen in weite Ferne gerückt zu sein. Doch ist es wirklich an der Zeit, den Abgesang auf Chinas Wirtschaft anzustimmen?

Die derzeitige Wirtschaftsentwicklung weg von quantitativem und hin zu qualitativem Wachstum und die damit einhergehende Verlangsamung des Wirtschaftswachstums wird auch von der deutschen Wirtschaft aufmerksam verfolgt. Sie ist Folge des lange angekündigten Strukturwandels, der nun konsequent in die Tat umgesetzt wird. Der von der chinesischen Führung eingeleitete Strukturwandel sieht große Veränderungen in der bisherigen Wirtschaftsplanung vor und soll dafür sorgen, dass das Wirtschaftswachstum nachhaltiger und qualitativer wird. So sollen unter anderem private Unternehmen im Vergleich zu staatlichen stärker gefördert werden. Darüber hinaus soll die Geldpolitik deutlich gestrafft werden, was sich in der Drosselung der Kreditvergabe an Unternehmen niederschlägt. Das Augenmerk soll künftig verstärkt auf die Ankurbelung des Binnenkonsums, auf den Ausbau des Dienstleistungssektors sowie wissensbasierte Industrien mit hoher Wertschöpfung gelegt werden. Die chinesische Regierung ist sich bei all diesen Maßnahmen durchaus bewusst, dass die Wachstumsraten nicht mehr auf dem Niveau der Vorjahre bleiben werden.

Weiterhin stabile Lage. Das Wirtschaftswachstum im ersten Halbjahr 2013 von 7,6 Prozent wurde von den ausländischen Medien nicht selten wie eine Hiobsbotschaft verkündet. Angesichts der wachstumshemmenden Faktoren, zu denen neben innerchinesischen Entwicklungen vor allem die schwächelnde Weltkonjunktur gehört, zeugt ein Wirtschaftswachstum von dieser Größenordnung jedoch eher davon, wie stabil die wirtschaftliche Lage Chinas nach wie vor ist.

Auch wenn der deutsch-chinesische Handel im ersten Halbjahr 2013 um 5,6 Prozent gesunken ist und Handelsstreitigkeiten zwischen der EU und China zu einer ernsthaften Belastung zu werden drohten,



Der Ausblick ist gar nicht so schlecht: In schwierigerem wirtschaftlichen Umfeld erweist sich die chinesische Wirtschaft als erstaunlich stabil.

sind die Perspektiven der Wirtschaftszusammenarbeit sehr positiv. Das deutsch-chinesische Handelsvolumen betrug 2012 knapp 144 Milliarden Euro und lag damit auf stabil hohem Niveau. Der Umbau der chinesischen Wirtschaftsstruktur eröffnet deutschen Unternehmen neue Absatzchancen. Insbesondere hochwertige Konsumgüter werden neben den nach wie vor aktuellen Exportschlagnern wie Maschinen, Fahrzeuge und Fahrzeugteile hoch im Kurs stehen. Auch die ehrgeizigen Ziele im Bereich Umweltschutz werden dazu beitragen, dass die deutsche Wirtschaft in China auf Wachstumskurs bleiben wird. Deutsche Technologie ist dafür besonders gefragt, zum Beispiel in den Bereichen Kreislauf-, Wasser- oder Abfallwirtschaft.

Intensive Beziehungen. Deutschland war auch 2012 mit Abstand Chinas wichtigster Handelspartner in der EU – etwa 30 Prozent des chinesisch-europäischen Handels entfielen auf Deutschland. Die für Herbst 2013 vorgesehene Gründung einer chinesischen

Handelskammer in Deutschland verdeutlicht den hohen Stellenwert Deutschlands in Chinas Wirtschaftsbeziehungen.

Auch der Bestand an gegenseitigen Investitionen macht die Intensität der deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen deutlich. So lag der Bestand deutscher Investitionen in China 2011 bei 38,8 Milliarden Euro, was gegenüber dem Vorjahr einer Steigerung um 27 Prozent entspricht, und der Bestand chinesischer Investitionen lag bei 1,1 Milliarden Euro, 28 Prozent mehr als 2010. Insbesondere in den letzten Jahren sind die chinesischen Investitionen in Deutschland rasant gestiegen.

Die Schwächephase einiger Euro-Länder hat gezeigt, dass sich deutsche Unternehmen weiter globalisieren müssen, um auf der Erfolgsspur zu bleiben. Immer mehr Firmen, insbesondere in der Industrie, sind dabei, die Konzentration auf den europäischen Markt zu reduzieren. Asiatische Länder, allen voran China, sind und bleiben starke Wachstumsmärkte. Angesichts des immer noch vergleichsweise geringen Anteils Asiens am globalen Umsatz der deutschen Unternehmen ist klar: Eine stärkere Präsenz in Asien muss nach wie vor Chefsache sein. ■

Kontakt

APA
Asien-Pazifik-Ausschuss
der Deutschen Wirtschaft

Sprecher der Geschäftsführung:
Friedolin Strack
Telefon 030 / 20 28 14 23
F.Strack@bdi.eu

Director China Desk:
Hanna Müller
Telefon 030 / 20 28 15 17
H.Mueller@bdi.eu

www.asien-pazifik-ausschuss.de